

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 33

Rubrik: Giovannettis Kaminfeuer-Geschichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

keln bestimmte Passagen zu entfernen, und die Zeitung erscheint dann mit der Bemerkung: Zweite, berichtigte Ausgabe. Unsere Hilfe für die Presse bestand darin, zu vermeiden, daß derartige Passagen oder Artikel geschrieben wurden.»

«Sie hatten für diesen Zweck vermutlich einen Stab hervorragender Theater-, Literatur-, Musikfachleute und Kritiker zur Verfügung, nicht wahr?»

«Auf Intellektuelle konnte sich die Partei nicht verlassen. Darum habe ich bei der Auswahl der Kader für die Presseaufsicht streng darauf geachtet, daß es sich um möglichst wenig gebildete Genossen handelte, die allerdings der Partei fanatisch ergeben sein mußten. Für wen sollen in unserer revolutionären Gegenwart Bücher geschrieben, Theaterstücke gespielt, Ausstellungen und Konzerte veranstaltet werden? Für das werktätige Volk. Darum ist es unumgänglich notwendig, daß ihre Beurteiler sich bildungsmäßig nicht vom Durchschnitt unserer Werktätigen unterscheiden.

Dieser Bettler hatte zu diesem Zeitpunkt eine Bande von seinesgleichen um sich geschart, es waren unverantwortliche und verbrecherische Elemente, alles Schriftsteller, Journalisten und Künstler. Es gelang ihnen, die Wachsamkeit der ideologischen Parteileitung zu täuschen. Sie erwirkten die Zulassung einer Wochenschrift des Schriftstellerverbandes, dessen sie sich bemächtigt hatten. In dieser Zeitschrift erschienen Beiträge, die die historische Führerrolle der revolutionären Klasse und ihrer Vorhut, der revolutionären Partei, verunglimpften. Sie griffen leitende Funktionäre an, setzten die volkswirtschaftlichen Siege unserer glorreichen Fünfjahrespläne herab, sie forderten die öffentliche Rehabilitierung staatsfeindlicher Verbrecher und nannten die Verurteilung der Volksfeinde eine verbrecherische Justizwillkür. Jahrelang spielte sich jeden Mittwoch dasselbe ab. Eine halbe Stunde vor dem Anlaufen der Rotationspresse rief ich in der Redaktion an und sagte zum stellvertretenden Chefredaktor, die ersten sechs Seiten würden beanstandet, ich lehne es ab, sie mit dem grünen Stempel zu versehen. Ach, Sie wissen ja nicht, was der grüne Stempel bedeutet – er allein schon beweist, daß es sich um keine Zensur handelte. Wir hatten nicht das Recht, bestimmte Aussagen zu streichen, unsere Aufgabe bestand lediglich darin, dem Chefredaktor zu raten, welche Passagen er selbst streichen und durch ideologisch richtige Formulierungen ersetzen sollte. Erst wenn der Bettler, der damals als Chefredaktor für den Inhalt der Zeitschrift verantwortlich war, sich eigensinnig weigerte, unseren gutgemeinten Rat zu befolgen, hatten wir das Recht, dem inkriminierten Text den grünen Stempel zu verweigern und den Chefredaktor auf die Folgen aufmerksam zu machen, die seine Hal-

tung für ihn haben könnte. Aber das war gar nicht so einfach, denn er lehnte es jahrelang ab, mit mir auch nur zu reden! Er verschanzte sich feige hinter seinem Stellvertreter, und wenn ich verlangte, er solle selbst an den Apparat kommen, hörte ich, wie er sagte:

«Wer ist das? Der Zensor? Bei uns gibt es keine Zensur, also ist er für mich eine nichtexistente Person. Mit Phantomen und Gespenstern weigere ich mich grundsätzlich zu sprechen!» Das wiederholte sich ständig. Ich pflegte dem stellvertretenden Chefredaktor sodann mitzuteilen, daß wir der Zeitschrift den grünen Stempel verweigern. Dann hörte ich, wie alle Redaktoren hämisch lachten, und wie dieser Verbrecher brüllte: «Sag ihm, daß dann die Zeitschrift nicht erscheint!» Er wußte genau, dieser Erpresser, daß es schon mit Rücksicht auf die öffentliche Meinung unmöglich war, sie nicht erscheinen zu lassen, denn wenn die Auslieferung sich nur um einige Stunden verspätete, kam es unter dem Volk sogleich zu erregten Diskussionen über die möglichen Gründe, und natürlich wurde sofort der Verdacht geäußert, die Partei hätte die Zeitschrift verboten, als wäre die damalige schwache und unentschlossene Parteiführung überhaupt fähig gewesen, ein solches Verbot anzuordnen. Also schrumpfte die von uns geforderte Streichung von sechs Seiten immer auf zwei bis drei Sätze zusammen, und mir blieb nichts anderes übrig, als schließlich den grünen Stempel zu genehmigen. Nur meine grenzenlose Liebe zur Partei hinderte mich daran, den Posten niederzulegen, den sie mir anvertraut hatte ...»



Gehören Sie auch zu jenen, die das Maßhalten beim Rauchen vergessen? Dann ist aus dem Genuß nur noch eine Gewohnheit, oft nervöser Art, geworden. Mit dem ärztlich empfohlenen

NICOSOLVENS

werden Sie in 3 Tagen Nichtraucher oder Sie können mit Leichtigkeit das Rauchen auf ein vernünftiges Maß zurückführen. Kurpackung Fr. 24.— in Apotheken und Drogerien. Aufklärung für Sie unverbindlich durch die Medicialia, 6851 Casima (Tessin).

Giovannettis Kaminfeuer-Geschichten



Der junge Apfelbaum sah in der Ferne die Trauerweide und wäre am liebsten eine solche geworden, derart war er beeindruckt durch ihre dramatisch-elegische und zugleich elegante Haltung. Die Tage und Nächte des Apfelbäumchens waren erfüllt von diesem Gedanken, so daß es vergaß, seine Blüten und, in der Folge, seine Früchte zu machen. Er bog langsam seine Aeste zur Erde und ließ seine Blätter länglich und schmal werden, doch weiter kam er nicht in seinen Bemühungen, denn der Gärtner fällte ihn, und nun hatte der Apfelbaum, zuerst auf dem Holzstapel an der Sonne und nachher im Feuer des Kamins, die Möglichkeit, sich klar zu werden über die Lebensaufgabe der Apfelbäume.